

Der Kaiser in Elsf-Lothringen.

Die Abreise des Kaisers von Straßburg.

Straßburg. Der Kaiser nahm Montag vermittels den Vorbeimarsch der Truppen der Garnison ab. Nach beendeter Vorbeimarsch hielt der Kaiser Anstalt ab und nahm militärische Maßnahmen entgegen. Inzwischen war von der Universität der, geführt vom Rektor, die gesamte Studentenschaft der Universität angetreten, voran die Chorglieder in vollem Schmuck mit Fahnen und blauen Schleiern, dahinter in imposanter Jugend über 2000 Studenten. Der Kaiser war unter das Portal getreten. Der Rektor meldete dem Kaiser, daß die Studenten bereitstünden, ihrem Kaiser ihre Huldigung darzubringen. Der Vorsteher des Studentenvereins trat vor, während die Chorglieder einen halbfreis bildeten, dankte dem Kaiser für die gnädige Erlaubnis und sagte, daß die Studenten mit aller Begeisterung, der die akademische Jugend fähig sei, dem großen Führer des deutschen Volkes entgegenzutreten. An diesem Ehrenstage legten sie das heilige Gelübde ab, daß, wenn sie berechtigt würden, die den heiligen Aufgaben des Vaterlandes, sie stets treu zu Kaiser und Reich halten würden. Der Kaiser schloß mit einem deutschen Hoch auf den Kaiser. Hierauf wurde ein Vers der Nationalhymne gesungen. Der Kaiser erwiderte darauf folgendes:

Ich spreche Ihnen meinen Dank aus für die Huldigung, die Sie mir heute dargebracht haben. Ich erwarte von Ihnen, daß, wenn Sie einst ins Leben hinausgetreten werden, Sie gelernt haben werden aus dem, was in unserem Vaterlande vorgeht, daß die Partei nicht die Hauptsache ist, sondern einzig und allein das Gedeihen unseres Vaterlandes und unseres Volkes. Wenn Sie das Interesse daran voranstellen, hoffe ich, daß Sie Ihre Pflichten und Ziel sei: das Wohl des Vaterlandes.

Die Studenten zogen hierauf, sich truppweise verneigend, vor dem Kaiser vorbei. Der Kaiser zog dann nach dem Kessel ins Gespräch. — Um 1 Uhr 35 Min. ist dann der Kaiser unter dem Gesäße der Glocken des Münsters und begeisterten Kundgebungen des Publikums, das die Straßen überall dicht füllte, im Automobil nach Metz abgereist.

Der Kaiser in Metz.

Metz, 8. Mai. Der Kaiser ist um 6 Uhr 15 Min. in Metz eingetroffen und hat im General-Kommando Wohnung genommen. Auf dem Wege hierher hatte der Kaiser einige Worte der Danksagung gesagt. Auf dem ganzen Wege von Straßburg bis Metz wurde der Kaiser überall herzlich begrüßt, viele Blumenpenden wurden ihm überreicht. Auch in den Straßen von Metz ließ der Kaiser eine große Menschenmenge mit dauernden Hochrufen willkommen. Am Abend folgte der Kaiser einer Einladung des Bezirkspräsidenten zum Diner. Auf dem Wege zum Bezirkspräsidium hatten die Schützen von Metz Huldigung genommen. Am Abend begann eine größere militärische Übung.

Metz, 8. Mai. Nach dem Diner im Bezirkspräsidium überreichte der Bezirkspräsident Graf Zeppelin-Althausen als Geschenk der Gesellschaft für lothringische Altertumskunde dem Kaiser das Jahrbuch der Gesellschaft, ferner eine Schrift des Obersten Schramm über Rekonstruktionen griechischer und römischer Götter, ferner eine Tafel mit einer Abbildung der lothringischen Landschaft, von denen die eine eines der ältesten Wappensteinen darstellt. Die beiden Tafeln sind dadurch selten, daß sie das farbige lothringische Wappen tragen. Der Kaiser nahm ferner aus den Händen des Kreisdirectors Hauwiler, dessen Schrift „Elsass-lothringische Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte im 18. Jahrhundert“ entgegen und sah zwei Modelle des Professors Sauer-Karlstrube für das lothringische Wappen, welches der Kaiser der Ringe in die Überweisung will. Der Kaiser verließ das Bezirkspräsidium erst nach 11½ Uhr nachts. Die Stadt ist illuminiert.

Das Haus am Ufersee.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(Kontinuation.)

(Nachdruck verboten.)

Als Grete zu Hause anlangte, fand sie Mutter und Schwester eilig bei der Arbeit. Sie legte Hut und Jacke ab und fragte, wie sie tonight mit Karl nicht hier?

Die Mutter nickte nur kaum mit dem Kopf.

Grete sah sie schärfer ins Auge, und es entging ihr nicht, daß sie seltsam erregt war. Ihre Hände zitterten und um den fest geschlossenen Mund hatte es rote von verhaltenem Weinen. Grete ohne neues Unbehagen und ihre Herz begann in raschen Schlägen zu pochen. Was mochte geschehen sein? Auch sie hielt den Kopf tief auf die Arbeit gesenkt und schielte ohne aufzuheben darauf los, als grüße es, noch heute eine ganze Ausstattung fertig zu machen. Grete ging ebenfalls zu nähen an, aber ihre Blicke wanderten immer wieder zu den beiden schweigenden Frauen hinüber, und es wurde ihr klar, daß man sich heimlich, ihr irgend etwas zu verbergen. Sie zwang sich zur Ruhe und erzählte sich selber unbefangen von dem, was sie draußen am Ufersee gesehen, und daß das stille Haus fortan wieder bewohnt sein werde. Die beiden anderen gaben nur einflüchtige Antworten, jedoch die Situation dem jungen Mädchen nachgerade unträglich wurde. Sie vermochte nicht länger mehr an sich zu halten.

Sag doch, was eigentlich geschehen ist, begann sie bekommen. Deshalb wartete Karl nicht auf mich, oder warum ging er mir nicht entgegen, ihr wuschel doch, wohnt ich gegangen war.

Die Mutter seufzte leise auf und ließ die Hand vom Kopf, dann warf sie plötzlich die Arbeit weg und umfing die Schwester mit beiden Armen.

Grete, sagte sie, mit Mühe das schmerzliche Zittern der Stimme beherrschend, nimm es Dir nicht allzuleb zu Herzen, — vielleicht ist es am besten so, ich denke, Du bist zu stolz, einem Manne nachzutrauen, der Deine Liebe nicht zu würdigen weiß, der sie verschmäht.

Grete schaute mit großen erschrockenen Augen auf die Schwester. Sie mußte, daß die nächsten Minuten ihr eine schreckliche Gewissheit bringen würden. Trotzdem sie es schon seit längerer Zeit ahnte, trat es sie doch mit vernichtender Gewalt. Ein Zittern lief durch ihren schlanken Körper und der leidende Zug in ihrem Gesicht trat schärfer hervor.

Bitte, sage mir die Wahrheit, diese! Was wollte Karl, hat er Dir etwas an mich aufgetragen?

Ja, er wird morgen wiederkommen und es Dir selbst sagen, er beabsichtigt nämlich — eine Reise um die Welt zu machen, die ihn auf unbestimmte Zeit von hier fernhält. Reisen sei heutzutage notwendig, erklärte er, und da er noch nie hinausgekommen sei, so müsse er das Verlangte nachholen. Das sei er sich selbst schuldig. Und da Du wegen Deines lebenden Zustandes vorläufig an eine Heirat nicht denken dürftest, er aber von seiner Mutter fortwährend gedrängt werde, so — hier er es für das Beste und vernünftigste, die Verbindung aufzulösen. Wenn er heirate, so wolle er eine gesunde Frau und keine Kranke. Er sprach noch so allerlei, als hätten wir ihm verheimlicht, daß Du selbst bist; mich packte etwas wie Ekel vor diesen Ausflüchten. Grete, ich glaube, er hat Dich nie geliebt, sonst könnte er die Sache nicht so leicht und geschäftsmäßig behandeln. Er sagte aber, er wolle im Frieden von Dir gehen, deshalb will er Dir persönlich seine Gründe auseinandersetzen.

Grete hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen. Sie weinte bitterlich. Die beiden anderen starrten sie nicht. Sie wuschelten und fühlten, daß es am besten war, man ließ sie gewähren, bis der erste Schmerz überwunden war. So verging eine geraume Weile. Endlich hob Grete den Kopf.

Mutter, sagte sie, wenn Karl morgen kommt, bitte, gib ihm den Ring zurück, und sage dafür, daß ich ihn selbst nicht mehr zu sehen brauche. Woher diese unnütze Qual?

Still streifte sie den Ring vom Finger und legte ihn auf den Tisch. Die Mutter versprach, alles zu besorgen. Es war rührend anzusehen, wie tapfer die geängstigte Frau sich zeigte, obwohl sie vor Leid bald verging. Sie, die mehr still dastand, die so selten

Tages-Rundschau.

Das deutsche Handwerk genießt auch heute noch die geachtete Ehrenstellung, die es in vorläufigen Jahren auszeichnete, wenn auch seine finanzielle Lage infolge der ihm durch Maschinen und Fabrikanten erwachsenen Konkurrenz gegen früher zurückgegangen ist. Unser Kaiser weiß, was der Handwerkerstand in dem großen Organismus des Reiches zu bedeuten hat, und nimmt gern die Gelegenheit wahr, durch Taten sein Interesse und seine fürstliche Gefinnung für das Handwerk zu beweisen. Wie erinnern wir uns die vor wenigen Monaten erfolgte Berufung des Kleinwerkmeyers (Hans-Johann) in das preussische Herrenhaus, womit zum ersten Male ein Handwerksmeister gleichberechtigtes Mitglied einer gesetzgebenden Körperschaft wurde, der Prinzen, Herzöge, Fürsten und die hervorragendsten Männer des Landes angehören. Der mehrkündige Besuch der Handwerkskammer in Straßburg, trotz der knapp bemessenen Zeit in der reichsständischen Hauptstadt, die eingehendste und mit regstem Interesse vorgenommene Befichtigung der Meister, Gesellen- und Lehrlingsstände, die anerkennenden und aufmunternden Worte, die der hohe Besucher auch für den kleinsten Knirps von Lehrlingen hatte, das alles hat lobend wieder unversiehbelt an den Tag gelegt, daß das deutsche Handwerk auf den Schutz des Kaisers und der kaiserlichen Regierung vertrauen kann. Solche Gewissheit tut wohl in einer Zeit, in welcher der Kampf um die Existenz härter ist als je zuvor.

RPN. In der Frage der Aufstellung von Gewerbeaufsichtsbeamten aus dem Gehilfenstande, die bereits des öfteren diskutiert worden ist, hat der Standpunkt der Handels- und Gewerbeverwaltung eine Änderung nicht erfahren. Die Regierung hält nach wie vor die Heranziehung von Angestellten und Arbeitern zur Teilnahme an der Gewerbeaufsicht aus den verschiedensten Gründen für nicht angängig. Einer dieser Gründe, die ein Hindernis bilden, ist die einseitige Ausbildung der Arbeiter; die Verhältnisse im Kohlenbergbau können zur Unterstüßung der Förderung einer Erweiterung der Gewerbeaufsicht nicht herangezogen werden, weil sie von denen in der übrigen Industrie völlig verschieden sind. In der weiteren Verhandlung über diesen Gegenstand wurde seitens des Regierungsvertreters die bemerkenswerte, sicherlich noch viel zu wenig bekannte Tatsache festgestellt, daß in Deutschland allein mehr Gewerbeaufsichtspersonal vorhanden ist als in Großbritannien, Frankreich, Österreich-Ungarn und der Schweiz zusammengezählt.

Die Herzogin von Hohenberg. Die Reife des österreichischen Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand zu den Krönungsfeierlichkeiten in London soll den Anlaß zu einer weiteren Rang-erhöhung für die Gemahlin des Erzherzogs geben, die heute den Titel einer Herzogin von Hohenberg führt. Die „unehrenbürtige“ Ehe, die der Thronfolger im Jahre 1900 trotz manchen Widerstandes schloß, hat wegen der Rangstellung der Gemahlin dem Erzherzog manche Schwierigkeiten bereitet. Die jetzige Herzogin von Hohenberg gehört als eine geborene Gräfin von Hofrat zwar dem böhmischen Adel an, konnte aber nach den Bestimmungen des Kaiserhauses dem künftigen Kaiser nur morgengeltlich angetraut werden. Am Tage ihrer Vermählung verlieh Kaiser Franz Josef der Gräfin den Titel einer Fürstin von Hohenberg. In die bescheidene Rolle, die ihr auch danach noch innerhalb des Hofes der spanischen Hofgesellschaft zugewiesen war, mußte sie sich mit Geduld zu fügen. Vor zwei Jahren erfolgte dann ihre Erhebung zur Herzogin von Hohenberg, der nun eine weitere Rang-erhöhung folgen soll.

England. Die Königinwitwe Alexandra wird während der Krönungsfeierlichkeiten von London abwesend sein und sich in Sandringham oder Windsor aufhalten, um erst nach dem Ablauf der Feierlichkeiten nach der Hauptstadt zurückzukehren. Daraus auf Rücksichtungen in der königlichen Familie schließen zu wollen, liegt kein Grund vor; der Wunsch der Königinwitwe, diesen Festlichkeiten fern zu bleiben, ist vielmehr ganz natürlich. — Gleich den Waisen der Königin Victoria werden auch diejenigen ihres Nachfolgers, des verstorbenen Königs Edward, veröffentlicht, zunächst jedoch nur einem bevorzugtem Kreise zugänglich gemacht.

lachte, sie erkannte heute alle möglichen Geschichten. Sie wurde ganz prägnant. Grete hielt sich nur mühsam aufrecht. Sie fühlte sich so elend, so müde. Sie lehnte sich darnach, allein zu sein und ihren Schmerz ausweinen zu dürfen. Aber sie wollte nicht zeigen, wie gebrochen sie war. Und sie blieb standhaft. Nur als die Mutter mit dem einfachen Abendrock kam, weigerte sie sich, zu essen. Denn das ging beim besten Willen nicht. — So gar nichts! — Grete schlang beide Arme um der Mutter Hals, und zwang sogar ein Lächeln auf die Lippen.

Beruhige Dich doch, liebe Mutter, lerne Dich nicht um mich, ich bin gewöhnt, ich werde den Schlag überwinden. Nur ein wenig Zeit mußte Du mir lassen, dann bin ich wieder Deine alte Grete. Ich komme schon darüber hinweg. Es ist mir eine Erleichterung, daß Karl Grönau schon bald auf lange Zeit die Stadt verlassen wird; so brauche ich wenigstens nicht zu fürchten, ihn begegnen zu müssen; denn in einer so kleinen Stadt ist das beinahe unermesslich. Dann wird die Wunde noch leichter vernarben.

Die Mutter küßte sie innig.

Du bist mein kluges, tapferes Kind, sagte sie, den Kopf des Mädchens liebevoll an sich drückend.

Dann schloß die drei wieder schweigend und eifrig nährend beisammen, bis Grete endlich die Arbeit fortwarf.

Ich kann nicht mehr, flüsterte sie, ich bin müde, mein Kopf schmerzt mich, ich möchte mich niederlegen.

Ja, ja, gehe nur, Kind, gehe nur, es ist spät geworden, Du bedarfst der Ruhe, ich mache mir ernstlich Vorwürfe, daß ich Dich nicht schon früher ins Bett schickte.

Sie warf einen Blick auf die Schwarzwälder Uhr: Wirklich, es ist gleich zwölf, geh Du auch, Grete, für heute ist es genug.

Ich bleibe noch auf, wir wollen auf den Vater warten.

Geh nur, Kinder, wer weiß, wann er heimkommt, wir können doch nicht darauf warten.

Die beiden Mädchen wollten eben das Zimmer verlassen, um ihr kleines Schloßgemach im ersten Stock aufzusuchen, als die Glocke an der Haustüre mit schrillum Klang anstieß.

Frau Sommer eilte hinaus, um zu öffnen, denn sie wußte aus Erfahrung, daß ihr Vater immer gleich sehr ungeduldig wurde.

Weiß nicht, wo ich meinen Handschuh hingelassen habe, sagte der Eintretende, alle Taschen durchsuchend. Er war zwar nicht ganz fest auf den Beinen, mon sah es ihm an, daß er wieder gekrankelt hatte, denn die Augen blinzelten verflommen, doch schien er wenigstens seiner Sinne noch mächtig zu sein. Offenbar war er in bester Laune. Als er Grete erblickte, ging er auf sie zu und wollte den Arm um sie schlingen. Sie wich zurück vor seiner Berührung, aber er bemerkte es kaum, sondern lachte aus vollem Halse.

Du Racker, Du feiner, grüßte er mit heiserer Stimme, so daß das Mädchen aus einem Schreie zurücktrat, gut hast Du Deine Sache gemacht, Grete! Wenn Du das noch ein paarmal gefühlst, sind wir kein Feind mehr. Du hast da mit einem Schlag mehr verdient, als ich in ein paar Jahren mit meinen Agentengeschäften, — bist ein Teufelsknecht!

Grete blinzelte auf den Vater; offenbar war er wieder betrunken, daß er nicht wußte, was er sprach; auch die beiden anderen schauten verständnislos drein. Er lachte nur noch lauter.

Ja, geh, da horcht Ihr, aber Ihr werdet haunnen, wenn ich sage, was los ist! Seht einmal her, was ich da habe, — hier, — dies Papier, wißt Ihr, was darauf steht? Ja, ja, seht Euch das mal genau an!

Er hatte umständlich seiner Brieftasche ein Papier entnommen und hielt es zuerst den beiden Mädchen, dann seiner Frau unter die Nase. Aber keine konnte im Augenblick erkennen, um was es sich handelte.

Grete ahnte nichts Gutes, angstvoll umfingerte sie den Arm des Vaters und sah nach dem Papier. Er stieß sie etwas unsanft zurück.

werden. Die Königinwitwe sichtet und ordnet den großen schriftlichen Nachlaß ihres verstorbenen Gemahls persönlich. — Der Königinwitwe soll auf bisher unausgeklärte Weise ihr reicher Schatz an Juwelen entwendet worden sein.

Der Frankfurter Friede.

Am 10. Mai 1871, also heute vor vierzig Jahren, wurde in dem altbekannten Gasthause zum Schwan in Frankfurt a. M. der Friedensvertrag zwischen der französischen Republik und dem deutschen Reich unterzeichnet, welcher dem gewaltigen Kriege zwischen beiden Nationen endgültig ein Ziel setzte und die neuen Grenzen Frankreichs und Deutschlands bestimmte. Namens des neuen deutschen Reiches vollzog Bismarck die Unterschrift des Vertrages, für die Pariser Regierung zeichnete deren Mitglied Jules Favre; die einzelnen Bestimmungen waren schon lange vorher vereinbart, aber der französische Vertreter konnte sich mit ihnen noch immer so wenig befassen, daß er den Federhalter, dessen er sich bediente, nach der Benützung verbrach. Die erste französische Handlungsweise machte auf den ersten deutschen Kaiser ebenfalls einen Eindruck, wie Jules Favre's. Bismarck, als Bismarck ihm die Befolgung von Elsf-Lothringen bei Frankreich rundweg abgelehnt hatte; die deutschen Bedingungen standen von vornherein fest, sie sind auch unverändert geblieben. Als eine interessante Episode mag noch erzählt sein, daß ein Engländer eine goldene Feder für die Unterzeichnung des historischen Dokumentes gestiftet hatte. Als man zur Unterschrift schreiten wollte, war sie nicht zur Stelle, und für die Befestigung des Friedens mußte ein ganz simpler Halter dienen, den der Hotel-Oberkellner herbeigeschafft hatte.

Der Inhalt des Frankfurter Vertrages bezeugt das diplomatische Genie des ersten Reichskanzlers in hervorragender Weise: er stellt ein Meisterwerk der Staatskunst dar, das uns in erster Reihe den Frieden mit Frankreich bis heute gesichert hat und auch ferner sichern wird. Bismarck sah voraus, daß der Chauvinismus der Franzosen nicht so schnell zu beseitigen sein werde, und, um ihm nach Möglichkeit die Gelegenheit zur Benützung zu nehmen, nahm er in den Friedensvertrag die berühmte Restitutionsklausel auf, durch welche sich Frankreich und Deutschland in handels- und wirtschaftspolitischen Angelegenheiten alle diejenigen Vorteile gewähren, die sie anderen Staaten zu teil werden lassen. Damit sind alle Zollverträge zwischen beiden Ländern ausgeschlossen, Frankreich und Deutschland haben einen dauernden Handelsvertrag. Durch diese Bestimmung sind auch die in Paris wiederholt unternommenen Versuche, Deutschen den Zutritt auf französischem Boden zu erschweren, beseitigt worden. Besteht die Klausel, so wären wir aus Zänkereien mit den Franzosen nicht herausgekommen, und aus einem Zollkrieg hätte leicht ein wirklicher Krieg werden können. Darum ist diese Bestimmung neben der Rückgewinnung der Reichslande der Kern des ganzen Frankfurter Friedensschlusses, und das deutsche Volk kann sich seines Segens, der nicht allein den Frieden wiederherstellte, sondern ihn auch für die Zukunft noch Möglichkeit sicherte, noch heute freuen.

Fürst Bismarck hat, so lange er im Amte war, noch weiterhin daran gearbeitet, die Beziehungen zwischen beiden Völkern zu bessern, und seine Nachfolger haben es ihm nachgemacht. Erst jetzt hat die deutsche Reichsregierung in wieder der französischen Republik das denkbar größte Entgegenkommen bewiesen. Ein Vergehen bei unseren westlichen Nachbarn herbeizuführen, haben freilich alle deutsche Bemühungen nicht zu Wege gebracht, keine französische Regierung mag es, dem Trauerschmuck an der Statue der Stadt Straßburg auf dem Konstanzerplatz in Paris beseitigen zu lassen, nie begründet ein Abgeordneter der republikanischen Regierung den deutschen Kaiser, wenn er, wie in diesen Tagen wieder in Metz, in unmittelbarer Nähe der französischen Grenze verweilt. Aber, das wollen wir gern zugeben, es hat sich doch manches gebessert, das Frankreich von heute ist nicht mehr dasjenige der achtziger Jahre, was ein Deutscher, der über die Grenze gegangen war, fast schloßlos dastand. So sind denn die vierzig Jahre seit dem Frankfurter Friedensschluß doch nicht umsonst in das Werk

hakt, das bekommen Du nicht, ich gebe es nicht an oder Hand, dazu ist es zu wertvoll.

So sage doch endlich, was das eigentlich ist.

Er lachte wieder sein drohnendes Lachen.

Kannst Du nicht lesen, bist doch sonst so geschäftig, da schau her, was steht hier geschrieben?

Er breitete sorgfältig das Papier aus und deutete mit dem Zeigefinger auf eine Stelle deselben.

Seht, das ist eine Anweisung für die Kreditbank, und wenn Du mich morgen früh dahin begleiten willst, so kannst Du Dich davon überzeugen, daß mir die Summe von zehntausend Mark anstandslos ausbezahlt wird. Ja, geht, da schaust Du und reißt den Mund auf! Kannst Dich denken bei der Frau Baurat Grönau, sie ist eine noble, feine Dame, die weiß, was sich gehört. Sie war heute selbst bei mir auf meinem Geschäftszimmer und erzählte mir eine lange Geschichte von ihrem Sohn, Deinem Vetter, der tritt eine große Rolle an, und —

Weiter kam er nicht, Grete hatte gellend aufgeschrien.

Vater, um Gotteswillen, was hast Du getan? Du hast das Geld genommen? — Du mußt es zurückgeben, gleich, — heute noch, — ich kann keine ruhige Stunde haben, so lange es in Deinen Händen ist!

Ihre zitternden Finger spannten sich um seinen Arm und ihre Augen suchten in angstvoller Bitte diejenigen des Mannes, der sie heftig abzuwehren suchte.

Gib das Geld zurück, Vater! O, mein Gott!

Bist Du verrückt geworden? schrie er das bedende Mädchen an, es fällt mir nicht im Traum ein, auch nur eine einzige Mark herauszugeben! Du brauchst es ja nicht zu nehmen, wenn Du es nicht willst, ich habe schon eine Verwendung dafür. Wenn die Frau Baurat Grönau nicht wüßte, daß wir berechnigte Anspände haben, so hätte sie sicher nicht einen Pfennig hergegeben. Wenn ein Mann einem Mädchen das Heiratsverlöbte verleiht, und er hält sein Versprechen nicht, so hat das Mädchen das Recht, Anforderungen an ihn zu stellen, er muß sie seinem Vermögen gemäß entschädigen. Frau Baurat Grönau wartete das gar nicht ab, sondern hat mir freiwillig diese Summe an. Sie ist nicht mehr als ihre Mühe. Wir können das Geld unbedingt annehmen, es kommt uns zu. Wenn Du Karl Grönau geheiratet hättest, so wäre das freilich noch besser für uns alle gewesen, denn er ist der einzige Sohn und die Grönau sind schon reiche Leute. Na, man muß auch so zufrieden sein, aber Du brauchst Dir darüber keine graue Haare machen zu lassen, die spüren es nicht, wenn sie zehntausend Mark weniger haben, und außerdem möchte Frau Baurat Grönau es mir zur Pflicht, die die beste Pflege angedeihen zu lassen. Es sei ihr eine Beruhigung, zu wissen, daß es Dir an nichts fehlt. Ich solle Dich, sobald es angeht, nach dem Süden schicken, sagte sie, damit Du Dich erholst. Nun, die Sache kostet Geld.

Gib das Geld zurück, Vater, flehte Grete wieder und hielt ihm bittend die Hände entgegen.

Rein, und wenn Du mich kniefällig bittest, ich werde es behalten; so dumm bin ich denn doch nicht! Ich habe ja nicht einmal verlangt, es fiel mir so in den Schoß und Du wirst es mir später danken, wenn Du zur Einsicht gekommen bist. Ich gedachte Euch eine Freude zu machen mit dieser Nachricht, ich bin eigens früher nach Hause gegangen, und mußte deswegen manche spöttische Rede von meinen Freunden hinnehmen. Jetzt legt Euch nur schlafen, ich habe mich wahrhaftig durstig gemacht mit dem Racker, ich gebe noch auf ein Ständchen fort, — Ihr habt ja doch nichts zu trinken für mich.

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

Er legte die Anweisung wieder sorgfältig in seine Brieftasche, und schloß sich an, das Zimmer zu verlassen, als seine Frau, die bisher schweigend die Szene mit angehört hatte, sich ihm in den Weg stellte und mit einer von ihr ungewöhnlichen Energie sagte: Ich rede Dir sonst nichts an, weil es doch nichts hilft, — aber heute lasse ich Dich nicht mehr fort, heute bitte ich Dich, bleibe da!

der Ewigkeit hinabgeschleudert, die Zivilisation behauptet in erfreulicher Weise ihre wachsende Reife.

Mit dem Frankfurter Friedensvertrag schließt sich der Ring der Erinnerungen an das große Jahr; er bildet nach der Kaiserproklamation von Versailles die Krönung der Erfolge der deutschen Waffentaten. So ist er 1871 aufgeführt worden, als solche kann und muß er noch heute gelten. Neben den idealen Errungenschaften brachte er uns mit Elch-Bohringen den alten deutschen Besitz zurück und eine fruchtvolle Schutzwehr gegen etwaige neue Angriffspläne von jenseits der Bogen. Der beiderseitige Handelsverkehr ist dank der Meistbegünstigungsklausel ein bedeutend gesteigert, er umfaßt jährlich mehrere hundert Millionen Mark, und alle Handelsbeziehungen haben ihm nicht ein Ende bereiten können. Schon aus dem Vorlauf dieses Vertrages kann das uns wenig geneigte Ausland erkennen, wie seit der Wiedererrichtung des deutschen Reiches die deutsche Staatskunst auf nichts anderes bedacht war, als sich Friedensgarantien zu sichern. Ein besseres Beispiel für aufrechter Barmhertzigkeit, allen Zwist und Hass mit einem Rad von sich fern zu halten, als den Frankfurter Friedensvertrag gibt es nicht.

Kleine Mitteilungen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, von Kiderlen-Wächter begab sich zu längerem Kurgebrauch nach Bad Kissingen, dem Erholungsort Bismarcks. Aus der Abreise des Staatssekretärs von Berlin darf man schließen, daß die Marokkofrage nicht unmittelbar gefährdend ist.

Belgrad. Die Regierung brachte in der Stupskiina eine Vorlage über die Regelung der Prinzenapanage ein, nach der der Kronprinz bis zur Thronbesteigung 120 000, Prinz Georg und Prinzessin Helena lebenslanglich je 60 000 Dinars jährliche Apanage erhalten sollen.

Konstantinopel. In der Deputiertenkammer erklärte der Minister des Innern, die Unterjochung über die Diebstähle in der Dardanellengebiet ergaben, daß Engländer durch Befestigung des Wächters und seiner Söhne in die Röhre eingebunden sind.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim, 10. Mai. In der am letzten Sonntag hier stattgehabten Vorstandssitzung des Verbandes der Gemeinde-Beamten wurde die Zeit des in Hochheim stattfindenden Verbandstages auf Anfang Juni festgesetzt.

Der Wollengang vermittelte Klebefächer in den Weinbergen bewährt sich vollkommen gut. Der Gang, welcher durch Knaben und Mädchen der älteren Schulklassen in verschiedenen Abteilungen geschieht, steht unter der Kontrolle der landwirtschaftlichen Kommission und die einzelnen Abteilungen unter weiteren hierzu bestimmten Führern. Durch Anschläge an die Wälder werden die Wollengänge aufrechterhalten und mit den Klebefächern Klebefächer gefüllt. Der Gang beginnt nachmittags nach 4 Uhr und endet gegen 8 Uhr abends. Die Beute beträgt bei einzelnen Abteilungen 6—700 Stk.

Durch einen Flegel, der von einem Dache herunter fiel, wurde gestern Abend ein Kind am Kopfe so verletzt, daß es blutüberströmt nach Hause gebracht wurde.

Eine Sprengübung durch die Kasseler Pioniere fand Montag vormittag bei der heiligen Mainbrücke statt.

Die vom Reichsjustizpersonal angestellten Beobachtungen haben die erfreuliche Tatsache ergeben, daß von den ausgeübten Aufstellungen eine ganze Anzahl bewohnt ist und sich in verschiedenen schon lange Jahren. Durch Anschläge an die Wälder werden die Wollengänge aufrechterhalten und mit den Klebefächern Klebefächer gefüllt. Der Gang beginnt nachmittags nach 4 Uhr und endet gegen 8 Uhr abends. Die Beute beträgt bei einzelnen Abteilungen 6—700 Stk.

Die Jüge mit D-Zugwagen waren bisher vielfach fahrig. Nach einer Verfügung des Eisenbahnministers ist das für die Zukunft nicht mehr statthaft. Alle Jüge, in denen D-Zugwagen laufen, werden als Schnellzüge behandelt, was die Fahrpreise betrifft, selbst wenn sie im bisherigen Güterfahrplan verkehren. Die Wagnisse belastet speziell der Lokalverkehr sehr erheblich, für kurze Strecken ist der Schnellzugzuschlag zu zahlen. Von der Neuordnung betroffen werden besonders Jüge zwischen Frankfurt und Wiesbaden, über Mainz, sowie Jüge Mainz-Darmstadt-Wiesbaden zc. Für die Reisenden bedeutet die Neuordnung eine erhebliche Belastung, die durch nichts begründet ist, zumal die Jüge durchweg im alten Güterfahrplan verkehren und an den

Sie wußte, wenn er jetzt einmal ging, mit dem wertvollen Papier in der Tasche, daß er dann erst bei grauem Morgen heimkehren und vielleicht einen großen Teil des Geldes im Spiel verlieren würde. Denn das Geld nicht länger, als im Spiel verliert, war, im Hause bleiben durfte, stand bei ihr fest. Modie daraus werden, was wollte, sie mußte es entweder durch die Hände der Gewalt in ihre Hände bekommen, schon um Gottes Willen, die sich in einer furchtbaren Erregung befand.

Wohlfühlend lachte der Hausherr auf, ich soll wohl den Pantoffeln spielen? Dazu lauge ich nicht, das weißt Du! Ich lasse mir von Dir nichts einreden, und wenn der Mensch Durst hat, so soll er trinken.

Grete erteilt die Absicht der Mutter; sie vereinte ihre Bitten mit den ihren und wider Erwarten ließ sich der Vater endlich wirklich bestimmen, zu Hause zu bleiben. Brummend verschwand er im Schlafzimmer. Die drei Zurückbleibenden sahen sich eine Weile schweigend gegenüber, jede mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt. Endlich begann Grete: Mutter, Du mußt mir helfen. Das Geld darf nicht erhoben werden auf der Bank, — mein Gott, was machen wir nur? Ich könnte keinem Menschen mehr offen in die Augen schauen, ich möchte, jeder müßte es mir anmerken, daß ich das Geld annahm! Ach, warum muß ich so unglücklich werden! Mutter, ich ertrage es nicht, ich kann nicht mehr!

Sei ruhig, mein Kind, Du wirst Dich noch trank machen; diese furchtbare Aufregung ist zu viel für Dich! Ich werde versuchen, den Schein noch heute in die Hände zu bekommen, wenn Vater eingeschlossen ist.

Das wird eine furchtbare Szene geben, wenn er es merkt, warf Grete angstvoll ein.

Gleichviel, mag er toben und schreien, es ist dann nicht das erste Mal, umbringen kann er uns nicht, nur Mut, Kinder, Mut!

Ich will ja alles tun und alles ertragen, aber Du, Grete, bleibe nur nicht so trübselig drein, Du tust mir weh, ich kann Deinen Jammer nicht mit ansehen!

Dann saßen sie wieder still beisammen und lauschten nach dem Schlafzimmer hinüber. Die regelmäßigen Atemzüge des Schlafenden waren deutlich vernnehmbar.

Mutter, leiste Grete wieder, ich will arbeiten, so viel ich kann, wir wollen noch mehr verdienen, als bisher, und dem Vater soll es an nichts fehlen; ich will tun, was in meinen Kräften steht, nur hüte mich, daß wir den Schein an uns bringen, damit ich ihn morgen zurückgeben kann. Ich lasse mich nicht begähnen; der Gedanke ist mir unerträglich, daß ich mich für meine Liebe anbiete! Warum hat Karl mir diese Schmach an? Mutter, verstehst Du mich? Versteht Du, daß nun alles aus ist zwischen mir und Karl? Wenn er mich liebt, so hätte er es nicht gebildet, daß man mir Geld anbot! O Mutter, hilf mir, all das Schreckliche überwinden!

Die Angeredete sah am Tisch und hatte den Kopf auf die Arme gelegt.

Ja, Kind, — ja, ich helfe Dir! Werde nur ruhiger.

Frau Gronau hat es wohl gemerkt, daß wir das Geld nicht nehmen würden, begann Grete zornig. Sie ging deshalb zum Vater, weil sie sicher war, daß er sie nicht zurückweisen würde.

Sie hat es am Ende gar nicht so böse gemeint, sie wollte Grete vor Not schützen, entgegnete die Mutter, sie scheint es auch hauptsächlich gewesen zu sein, die die Auflösung der Verlobung wünschte, sie hat ihren Sohn durch beständiges Zureden endlich dahin gebracht, sie war es ja, die mit seiner Wahl durchaus nicht einverstanden war.

(Fortsetzung folgt.)

kleineren Stationen hatten. Der Verkehr nach den Großstädten durch Elzige ist durch die Verteuerung für weite Kreise unmöglich gemacht. In der Tat laufen denn auch bei der Eisenbahnverwaltung bereits Beschwerden aller Art ein, und so erscheint es fraglich, ob diese von Berlin aus diffundierende Bewegung, die von den Reisenden als eine Ungerechtigkeit empfunden wird, aufrechterhalten werden kann, zumal auch in anderen Bezirken sich bereits Stimmen dagegen erheben.

Wiesbaden, den 10. Mai 1911

Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die an der Parade-Ausstellung des Kreislerverbandes Wiesbaden-Land am Freitag teilnehmenden Mitglieder behufs Einteilung spätestens um 9 Uhr in der Turnhalle in der Schwalbacher Straße anwesend sein müssen.

Provisur. Morgen Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, hält hier Herr Kreisobstschäferer Bickel praktische Unterweisung im Umproben älterer Schäume ab. Die Anwesenheit der Teilnehmer erfolgt an der Dammernstraße. Wir verbleiben nicht, die Schlichter, Landwirte und Gärtner auf die nützliche Veranstaltung aufmerksam zu machen. Eine recht rege Beteiligung wäre im Interesse der Ausbreitung der auch hier noch vielfach vorkommenden wenig ertragreichen Schichten sehr erwünscht. Die Teilnahme ist für Jedermann kostenlos.

Die Fohlenweide auf der Reibergsauce ist heute eröffnet worden. Es wurden zum Auftrieb übergeben 26 Pferde und 5 Stück Rindvieh. Später werden voraussichtlich noch weitere Tiere folgen, die vorerst wegen der in einzelnen Gehöften noch bestehenden Maul- und Klauenseuche zurückgehalten werden müssen.

Die diesjährige Generalversammlung des „Gewerbevereins für Nassau“ wird am 18., 19. und 20. Juni in Wiesbaden abgehalten. Die Tagung ist mit der 50jährigen Jubelfeier des hiesigen Gewerbevereins verbunden. Die vorläufige Tagesordnung lautet wie folgt: 1. Bericht des Zentralvorstandes über den Stand und die Tätigkeit des Vereins im verfloßenen Jahre, sowie über die finanziellen Verhältnisse und den Stand und die Leistungen der gewerblichen Fortbildungsschulen. 2. Bericht des Ausschusses über die Prüfung der Berechnung für 1910. 3. Vorlage des geänderten Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben für 1911. 4. Vortrag über das gewerbliche Genossenschaftswesen. 5. Neuwahl von Mitgliedern des Zentralvorstandes. 6. Mitteilungen über die Handwerkerförderung und zum Schluß Beratung der Anträge von Lokalvereinen.

Nach dem Beschlusse des Zentralvorstandes der Evang. Kirchengemeinschaft für den Konfirmandenbezirk Wiesbaden wird das diesjährige Jahresfest, zugleich 25jähriges Stiftungsfest, am 24. und 25. Juni d. Js. in Hagenburg gefeiert. Die Generalversammlung, zu der die einzelnen Vereine zwei Delegierte zu entsenden haben, findet am 24. Juni, nachmittags 5 Uhr, statt. Die Generalprobe ist am Freitag um 10½ Uhr, die Gottesdienste am Samstag um 10½ Uhr. Zur Ausführung gelangen sieben geistliche Höre, die als Massenhöre von sämtlichen anwesenden Vereinen unter Leitung des Generaldirektors Herrn Hofmeister-Wiesbaden, gelungen werden. Zur Nachfeier findet sechs Vorträge weltlicher Natur als Wollenshöre vorgesehen. Es ist auch in diesem Jahre eine schwere Aufgabe, die der Zentralvorstand an die einzelnen Vereine gestellt hat und es bedarf seitens der Vereinsmitglieder wohl vieler Mühe, um ihre Vereine bis zum genannten Termine genügend einzubilden. Für Montag, den 26. Juni ist ein gemeinsamer Ausflug in die Kropfacher Schweiz über Marienstatt in Aussicht genommen.

Die Rheinbrücke Bingen-Rüdesheim. Kürzlich wurde der Eisenbahnminister Breitenbach in Begleitung des Mainzer Eisenbahndirektionspräsidenten Dr. Michaelis in Bingen, um die Verkehrsverhältnisse im Binger Bahnhof zu studieren und die eventuelle Ausführung einer Rheinbrücke an Ort und Stelle zu prüfen. Aus der Tatsache kann zwar nur geschlossen werden, daß sich die Eisenbahnverwaltung neugierig für die Sache interessiert, obwohl Verhandlungen zwischen Preußen und Hessen bezüglich des Brückenbaus bisher nicht eingeleitet worden sind. Ähnlich beschäftigen sich also die Behörden auf beiden Rheinseiten noch nicht mit der Sache, aber immerhin wird bereits die Frage erörtert, wie der kommenden Eisenbahnbrücke auf dem billigen Wege eine Straßenbrücke anzuschließen wäre. Denn die Straßenverbindung ist für viele Rheingemeinden noch weit wichtiger, als die Eisenbahnverbindung, die immerhin einen Umweg gegenüber dem heutigen gut funktionierenden Trajektoverkehr bedeuten würde. Der Verkehrshausen entsprechend könnte die Brücke nur weit oberhalb Bingen beginnen und würde auf der anderen Rheinseite in der Nähe von Selsheim enden, also für Rüdesheim und Bingen wird eine direkte Verbindung nicht geschlossen. Weder seitens Preußen oder seitens Hessen sind, wie festgestellt worden ist, in früheren Jahren Projekte für diese Brücke ausgearbeitet worden. Das Brückenprojekt bildete aber vor Jahren einmal den Gegenstand einer Preisbewerbung bei der Technischen Hochschule in Charlottenburg, doch ist nicht bekannt, auf eine der damaligen Lösungen zurückzugreifen. Ein militärisches Interesse an dem Brückenbau scheint in der Tat zu bestehen, man glaubt durch eine weitere Rheinbrücke die Beförderung großer Truppenmassen nach der Westgrenze schneller bewältigen zu können; in Betracht käme hier der direkte Anschluß nach der Nahe und Saar. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, darf man schon in absehbarer Zeit auf eine Entscheidung darüber rechnen, ob der Brückenbau auszuführen wird, oder ob die großen Kosten die beiden beteiligten Staaten und das Reich veranlassen, davon einstweilen wieder abzusehen.

Der Kaiser in Wiesbaden.

Alle Jahre, wenn die Natur im herrlichen Frühlingschmuck prangt, wenn die Kastanienbäume unteres Schlossgartens und der Wiesbadener Allee ihre an die Lichter des Weihnachtsbaumes erinnernden Blumentützen aufgestellt haben, wenn aus lauschigem Gartengebüsch der süße Duft des Flieders uns berauscht und der Nachtigallensang unser Herz erfreut, dann sucht auch unser Kaiser unsern lauschigen Land, unsere benachbarte Bäderstadt mit ihrer herrlichen Umgebung auf, um dort einige Tage der Erholung zu pflegen. So hat der Kaiser auch heute wieder unter dem Jubel der von Nah und Fern nach Wiesbaden geströmten Bevölkerung dort Einzug gehalten. Das Wetter ist für einen solchen Tag wie geschaffen, richtiges Kaiserwetter. Um 7.53 Uhr postierte der kaiserliche Ertrag die Station Wiesbaden-Ost, um wenige Minuten später auf dem Hauptbahnhof in Wiesbaden einzutreffen. Wiesbaden steht am heutigen Tage unter dem Zeichen der Kornblume, der Lieblingsblume des Großvaters unseres Kaisers. Da war es kein Wunder, daß der Kaiser selbst gleich am Bahnhofe viele dieser Blumen erstand und sich damit schmückte, seine Landestinder damit zur Nachfeier in dem Liebeswerk anspornend. Im Automobil fuhr der Kaiser durch die wieder reizend geschmückten Straßen nach dem Schloß, überall von Jubelrufen begrüßt. Bald nach seiner Ankunft im Schloß rückte die Fahnenkompagnie an und verbrachte die Fahnen dorthin. Der Kaiser war inzwischen auf dem Balkon des Schlosses erschienen, von wo er dem An- und Abmarsch der Fahnenkompagnie zusah. Freundlich winkend und für die ihm dargebrachten Huldigungen unablässig dankend, verweilte der Monarch längere Zeit auf dem Balkon. Der Eindruck, den der Kaiser, der Garde-Kürassier-Uniform trug, hervorrief, war ein vorzüglicher und sein sonnenverbranntes Gesicht bewies am besten, wie gut ihm der Aufenthalt auf seiner Festung in Corfu bekommen ist.

Wiesbaden. Der Volksversammlung der Handelskammer lagen nachfolgende Gutachten und Mitteilungen vor: Wegen Errichtung einer festen Rheinbrücke Rüdesheim-Bingen hat sich die Handelskammer um nähere Aufklärung an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gewandt. — Da wegen Umbau des Güterbahnhofs Dohheim Beschwerden in der Presse veröffentlicht wurden, stellte die Handelskammer Erhebungen in dieser Sache an. Die

selben haben ergeben, daß die Hauptinteressenten kein Bedürfnis nach einem Umbau des Güterbahnhofs Dohheim empfinden, da dieselben mit dem jetzigen Zustand zufrieden sind, ein Umbau große Nachteile für die Interessenten haben würde, außerdem erhebliche Schwierigkeiten und große Unkosten verursacht würden. Die Handelskammer hat daher beabsichtigt, den Beschwerden keine Folge zu geben. Der für dieses Jahr in Aussicht genommene Umbau des Personenbahnhofs Dohheim dürfte den Bedürfnissen des Personenverkehrs Rechnung tragen. — Die Handelskammer nahm davon Abstand, dem von interessierter Seite angeregten Plan eines Güterbahnhofs Wiesbaden-Ost näher zu treten oder die Anregung zu unterstützen. — Wegen Leitung von Personenzügen über die Mainbrücke bei Hochheim auf der Linie Wiesbaden-Bischofsheim-Darmstadt ist die Handelskammer bei der Eisenbahndirektion Mainz vorstellig geworden. — Die Einführung eines Ausnahmestarfs für ausgelagerte Gasreinigungsmasse vom Elz nach Wiesbaden hat die Handelskammer befürwortet. Ebenso trat die Handelskammer dafür ein, daß gewisse Flach-Glaswaren, wie Teller, Schalen usw. zu einem billigeren Frachttarife von der Eisenbahn verfrachtet werden. Die Handelskammer befürwortete dringend, daß Zementwaren, Betonwaren und Eisenbetonwaren jeder Art in den Spezialtarif eingestuft werden. Ebenso trat die Handelskammer dafür ein, daß Holz und Gefüge als Güter zu gewöhnlichen Frachttarifen befördert wird. Nach Befragung der Interessenten erhob die Handelskammer dagegen Einspruch, daß die bestehenden Ausnahmestärke für Palm-, Kotos- und Palmkernöl zum Schaden der Selenindustrie aufgehoben werden. — Die Handelskammer konnte die Beschwerde des Nass. Viehhändler-Vereins wegen Erhebung einer Rampengebühr am Viehhof in Wiesbaden und wegen Verbilligung der Frachttarife für die Auslasten am Schlachthof nicht weiter verfolgen, weil diese Rampengebühr und die Auslasten auf einem Privatvertrag der Eisenbahn mit der Stadtverwaltung Wiesbaden beruhen. — Den Eisenbahndirektionen Frankfurt a. M. und Mainz sind von der Handelskammer eine Reihe von Wünschen zum Sommerfahrplan 1911 mitgeteilt worden, die im Sommerfahrplan teilweise berücksichtigt worden sind. — Zu der Frage wegen Errichtung von Gütern Wiesbaden-Wiesbaden-Salungen hat die Handelskammer beschloffen, zunächst keine Stellung zu nehmen. Ebenso sah die Handelskammer davon ab, Anträge wegen Einstellung der 3. Wagenklasse in die in dem neuen Sommerfahrplan zur Einführung gelangenden neuen Schnellzüge Hamburg-Frankfurt a. M. zu stellen. — Die Handelskammer rügte an den Reichstag eine Eingabe, in der sie sich gegen eine Verteuerung der Fernspreckgebühren, wie in dem Entwurf der Verteuerung vorgegeben, und wie Abänderungsanträge dem Reichstag vorliegen, aussprach. Die Handelskammer wünschte, daß wie bisher eine einheitliche Pauschalgebühr bis zu 10 000 Verbindungen beibehalten oder aber, daß eine stufenweise Befreiung der Pauschalgebühren in die Interessen von Handel und Industrie schonender Weise vorgenommen wurde.

Wiesbaden. Zur Unterstützung unserer Polizei ist wieder eine Anzahl Kriminalbeamter und berittener Schutleute aus Berlin und Frankfurt nach Wiesbaden abkommandiert.

Der Reichs-Landrat trifft am Freitag früh von Berlin hier ein, um dem Kaiser Vortrag zu halten. Er wird im Rgl. Schloß Wohnung nehmen.

Wie an zuständiger Stelle verlautet, steht der Minister der öffentlichen Arbeiten dem Projekt einer Taunusquerbahn von Bad Nauheim über Ulfingen-Niedernhausen nach Rorch oder Rausheim-Ulfingen-Obstein-Rorch nicht zustimmend gegenüber. Er vertritt vielmehr den Standpunkt, daß der Bau einer durchgehenden Vollbahn, die die Verbindung Frankfurt-Gießen mit den rechtsrheinischen Bahnen herstellen soll, ungewöhnlich und zu kostspielig sei. Es wäre richtiger, die in Frage kommende Bahnlinie nur als Zubringebahn für die bestehenden Linien anzusehen.

Verhaftung. Gestern Abend gelang es der Kriminalpolizei, den vor einigen Tagen aus der Irrenanstalt Frankfurt a. M. entflohenen Einbrecher Willy Wornet, der unter seinen Spitznamen den Namen „Franzosenwilly“ führt, festzunehmen.

Wie bereits kurz gemeldet, sind Montag vormittag die Golfplätze des Wiesbadener Golfclubs offiziell eröffnet worden. Nicht nur hinsichtlich der Größe vergrößern sie ein Hauptziehungspunkt auch für ausländische Golfspieler zu werden, sondern vor allem wegen des idealen abwechselungsreichen Geländes, das dem Spieler alle möglichen Kombinationen gestattet, und wegen ihrer geradezu unvergleichlichen Lage. Die Plätze, in den unmittelbaren Vor- und neben dem Restaurant „Taunusblick“ sich ausbreitenden Wiesen gelegen, erstrecken sich über 64 Morgen Gelände und haben die stattliche Anzahl von 18 Löchern. Schon dadurch übertrifft sie die Golfplätze in den benachbarten Bädern Langenschwalbach und Homburg um ein beträchtliches.

Im Stadt-Krankenhaus verstarb am Samstag der Agent Karl Schmidt von Dohheim, dem vor etwa 14 Tagen in der Wiesbadenerstraße dorthin ein Fuß vom eigenen Führer abgefahren war.

Am Samstag nachmittag wurde in dem ersten Stock des Hauses Schornhorststraße 18 ein frecher Einbruch verübt. Der Einbrecher öffnete die verschlossene Korridor mit einem Haken. Dann begann er das Innere des Wohn- und Schlafzimmers zu durchstöbern, wobei er sich eine Zigarre anstekte. Im Wohnzimmer erbrach er einen Schreistisch und entnahm daraus einen Geldbetrag von ungefähr 160 Mk. und ein Sparfahnenbuch der Nass. Landesbank. Aus dem ersten Zimmer hieb der Einbrecher einen Anzug mitgehen. Da der Dieb das Sparfahnenbuch am Samstag, wo die Kassen geschlossen sind, nicht mehr zu Gelde machen konnte und das Buch so wertlos für ihn war, so schloß er es abends mit der Post an die bestohlene Familie zurück, ebenso die geraubten Militärpapiere.

Strassammer. Der verheiratete Gelegenheitsarbeiter Joh. Jaf. Kalbfleisch aus Kunkel, der am 23. April d. Js. auf einer Jagd an der Wiesbaden-Wiesbadener Grenze ein Stillschützensverbrechen an einem 10jährigen Mädchen verübte, wurde heute hienach und ferner wegen Widerstandes zu 1 Jahr 2 Monaten und 3 Tagen Zuchthaus und 3jährigem Ehrverlust verurteilt.

Der Kommunalantrag

wurde Montag nachmittag 6 Uhr durch den Regierungspräsidenten Dr. von Meißner in seiner Eigenschaft als Stellvertreter des Königl. Kommissars mit folgender Ansprache eröffnet:

Geehrte Herren! Bei Beginn Ihrer Tagung, der ersten in einer neuen Wahlperiode, möchte ich zunächst daran erinnern, daß am 1. April d. Js. seit dem Inkrafttreten der Kreisordnung und der Provinzialordnung für die Provinz Hessen-Nassau ein Vierteljahrhundert verfloßen war. Auf ihrem neuen gesetzlichen Unterbau hat die Selbstverwaltung in den Kreisen und im Bezirksverband eine erfreuliche Tätigkeit entfaltet. Insbesondere ist seitens des Bezirksverbandes für die wirtschaftliche Hebung des Bezirks und seiner Bewohner und für den Fortschritt auf allen der Bezirksverwaltung überlassenen Gebieten Erhebliches geleistet worden. Dies darf heute mit Befriedigung festgestellt werden. Freilich hat es sich nicht vermeiden lassen, die Steuerkraft der Bevölkerung dabei in steigendem Maße in Anspruch zu nehmen. Auch in dem Ihnen vorliegenden Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben für das laufende Rechnungsjahr ist, um die Aufwendungen für die ständig wachsenden Aufgaben des Bezirksverbandes decken zu können, gegen 1910 wiederum eine Erhöhung der Beitragsabgabe, und zwar um 1/2 Prozent, nicht zu umgehen gewesen. Zu ihrem großen Bedauern hat die Königl. Staatsregierung während des vergangenen Winters festgestellt müssen, daß unter den Wählern in einigen meinbautreibenden Kreisen des Regierungsbezirks — und zwar vorwiegend unter den Wählern des Rheingaus — ein Rastland herrscht, dessen Verringerung die Verwendung öffentlicher Mittel erschweren. Zu diesem Zweck hat sich die Staatsregierung entschlossen, die Summe von 1 150 000 Mk. bereit zu stellen, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Bezirksverband und die beteiligten Kreise sich auch ihrerseits an der Verringerung des Rastlandes beteiligen. Wie diese Beteiligung gedacht ist, geht aus der Ihnen zugegangenen Vorlage der Staatsregierung, deren Annahme ich Ihnen auf das wärmste ans Herz legen möchte, hervor. Die vorgesehene Verringerung der Gelder durch Organe, die mit den örtlichen und persönlichen Verhältnissen im Rastlandsgebiet genau

STICH UND DRUCK GEHÖRT DORT AM PLATZ.

Gutbürgerliche Wohnungseinrichtungen

finden Sie bei uns zu sehr **mässigen Preisen**
Ueber 100 Zimmereinrichtungen mit vornehmen
Geschmack zusammengestellt. Fachmännisch
zuverlässige Bedienung. Weitgehendste Garantie
Franko Lieferung. Katalog auf Wunsch zu
Verfügung. [2358]

Hermann Kreckel & Co. :: Wiesbaden
Möbel - Innenausbau. Friedrichstrasse 3